

Aus Taubstummenanstalten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bestellt". Das Blatt ist ihm freilich zuerst unverlangt zugeschickt worden und er hat nie ausdrücklich erklärt, daß er es abonnieren wolle. **Aber öftere stillschweigende Annahme gilt als Bestellung.** Durch das Nichtzurückschicken der ersten Probenummern und das beständige Annehmen des Blattes beweist er, daß er es nicht ungern liest. Dann soll er auch so ehrlich und höflich fein und es bezahlen. Das ist überall der Brauch im Zeitungswesen und diesem Brauch sollten sich auch die Taubstummen fügen. Schön ist es jedenfalls nicht, das Blatt längere Zeit anzunehmen und dann zu sagen, man habe es nicht bestellt. Warum hat er es dann nicht zurückgeschickt? Dies kostet ihn ja nichts weiter als das Wörtlein zu schreiben „zurück“ und ist ehrlicher als eine faule Ausrede.

Aus Taubstummenanstalten

Aus der Lautierstunde.

Wir haben uns lange herum geplagt
Heut' Morgen beim Lautieren.
Wir wollten selbender den schwierigen Laut
Das Zungen-R probieren.

Es bläst die Kleine mit aller Macht
Und pufet; doch will's nicht gelingen.
Die schwere Zunge, noch ungelent,
Sie kann und mag sich nicht schwingen.

Ein schwaches Gelispel vernimmt man nur
Und alle Kraft ist vergeudet.
Da gibt die Kleine die Hoffnung auf,
Denn ihr ist es gründlich verleidet.

Schon seh' ich die Augen mit Tränen gefüllt
Und mutlos sinkt sie zusammen.
Ich aber mache noch einen Versuch,
Um den schwindenden Mut zu entflammen.

Noch einmal! denkt sie, und rafft sich auf
Und kunstgerecht stellt sie die Zunge;
Und einen recht mäßig starken Hauch
Noch pumpt sie heraus aus der Lunge.

Und sieh, es schwingt der Zunge Rand
Wie das Blatt vom Winde gefächelt;
Sie achtet's im Spiegel, ja, jetzt ist es recht,
Mit Tränen im Auge sie lächelt.

Ein zweiter Versuch, und deutlicher schon
Erkennt man der Zunge Gebahren.
Das schwache Gelispel verstärkt sich zum Ton
Und ein rollendes R kommt gefahren.

Da strahlen die Augen, da lacht sie heraus,
Die Kleine, es ist ihr gelungen!
Nun hat sie, wie ihre Gefährtinnen auch,
Den schwierigen Laut bezwungen.

Jetzt steht sie nicht mehr an hinterster Stell'
Und wird nicht verlacht und gescholten;
Stolz zählt sich die Kleine den andern bei,
Die früher gar nichts hat gegolten.

Nun ist das „R“ ihr großer Triumph,
Dem Donner gleich läßt sie es rollen,
Und aus diesem Trommelgewirbel heraus
Erkennt man das siegreiche Wollen.

O, lacht sie nicht aus ob dem kleinen Erfolg!
Er ist ihr ein großes Ereignis.
Sie hat ihre eigene Kraft erkannt,
Es gibt der Erfolg ja das Zeugnis.

Ich freue mich mit, wie ein König sich freut,
Der eine Schlacht hat gewonnen.
Ich weiß, meine Kleine, sie ist und bleibt
Dem finstern Verhängnis entronnen.

Und gleicht auch das Licht nur dem glimmenden
D macht euch darob keine Sorgen! [Docht,
Es regt sich der Geist, es ersteht eine Welt
Wie am ersten Schöpfungsmorgen.

J. Ammann.

In drei stadtbernischen Tagesblättern stand zu lesen:

Die eigenartigsten Schulexamen sind unstreitig die in Taubstummenanstalten und es gehört zum Wunderbarsten, was hier Menschengeist und Menschenliebe vollbringen. Man denke doch: Sogar von Geburt an völlig gehörlose und stumme Kinder reden lernen, zwar natürlicherweise nicht so sehr gut wie Vollsinnige, aber doch wohl verständlich und „genügend für den Hausbedarf“. Und nicht nur reden, sondern auch denken lernen sie. Das bewies wieder die gut besuchte Schlußprüfung in der Mädchen-Taubstummenanstalt Wabern am 2. April, wo den Schülerinnen Aufgaben gestellt wurden, die sie vorher nicht kannten und frisch vom Stegreif weg lösten, und zwar so, daß es eine helle Freude war, ihnen zuzusehen und zuzuhören. Dem Berichterstatter fiel der Unterschied zwischen dem Taubstummenunterricht vor 30 Jahren und dem gegenwärtigen auf: dieser ist in der Methode viel natürlicher geworden und schließt sich auch mehr an das praktische Leben an. Aber mehr als je macht sich das Bedürfnis einer besonderen Schwachsinnigen-Anstalt für Taubstumme beiderlei Geschlechts

geltend und diese ist auch von dem bernischen Fürsorgeverein für Taubstumme ernstlich ins Auge gefaßt worden. Mögen hierfür recht viele Herzen und Hände geöffnet werden.

Das oben Gesagte gilt auch von den Examen am 4. April in der kantonalen Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee. Da war ebenfowenig „Drill“ und Schein, und wenn hie und da eine Antwort nicht ganz sinngemäß ausfiel, so belustigte sie nur umso mehr als Beweis selbsttätigen Denkens. In den Schülerheften und Zeichnungen war ein schönes Stück Arbeit und erfolgreiche Arbeit niedergelegt, die in gewöhnlichen Volksschulen auch nicht besser sein könnte. Wenn man aber bedenkt, daß in einer Taubstummenanstalt viel mehr Hindernisse als dort zu überwinden sind, so darf man da wohl von Glanzleistungen reden.

E. S.



Allgemeines.

Aus einem Vortrag von Eugen Sutermeister.

Diese Ausstellung ist die dritte ihrer Art. Die erste fand in Zürich im Jahre 1883 und die zweite in Genf 1896 statt. Wie rasch der Umfang solcher Ausstellungen wächst, beweist die folgende Tabelle:

	Quadratmeter	Davon überbaut	Ausgaben (Budget)
Zürich	120,000	40,000	Fr. 3,600,000
Genf	400,000	75,000	„ 7,400,000
Bern	500,000	135,000	„ 12,000,000

Die Berner Ausstellung ist also in jeder Beziehung die größte von allen bisherigen. Für die Unterbringung der Besucher hat das offizielle Quartierbureau bereits gesorgt durch:

- 3500 Betten in Hotels und Pensionen (Preise je nach den Ansprüchen der Gäste.
- 2000 Betten in Privathäusern (Preis Fr. 2.— bis Fr. 7.— je nach Komfort und Entfernung vom Ausstellungsplatz).
- 2500 Betten in Hotels der Umgebung.
- 2000 Schlafstellen in Massenquartieren (Kasernen und Schulhäusern). Preis Fr. 1.— bis Fr. 1.50.

10,000 Betten zusammen.

Für die Bewachung und den Sicherheitsdienst der Ausstellung sorgen 150 Mann der „Securitas“-Gesellschaft mit 6 Kontrolleuren

und 2 höheren Beamten, ferner Polizisten und 20 Mann der Feuerwehr, welche Tag und Nacht beständig in einem besonderen Gebäude stationiert sind. Für das Wasser sorgen 130 Hydranten und 16 laufende Brunnen mit frischem Quellwasser.

Die ganze Ausstellung ist bei 14 Versicherungsgesellschaften für 14 Millionen versichert und die Prämien belaufen sich auf Fr. 300,000. Was ist der Zweck dieser Ausstellung? Vor allem der: zu zeigen, was unser Land vermag in Industrie, Handel, Gewerbe und Kunst, zu zeigen, daß es vieles selbst hervorbringen kann und daher nicht so viel vom Ausland beziehen, sondern sich viel unabhängiger davon machen sollte. Es ist also kein gewöhnliches, prunkhaftes Unternehmen mit internationalem Charakter, sondern ein durch und durch schweizerisches, welches ein schönes Bild von der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit des Schweizervolkes gibt wie noch keine Ausstellung zuvor.

Es sind 7 Hauptgruppen:

1. Urprodukte (Landwirtschaft, Bergbau und Viehzucht).
2. Gewerbe, Industrie und Technik.
3. Handel und Verkehr (auch Sport usw.).
4. Staatswirtschaft und Volkswohlfahrt.
5. Wehrwesen.
6. Künste und Wissenschaften.
7. Internationale Bureaus.

Prächtige, je nach der Jahreszeit immer wechselnde Blumenbeete, Garten- und Waldanlagen werden den Augen angenehme Abwechslung verschaffen. Ein elektrischer Tram fährt im Ausstellungsgelände längs den verschiedenen Gebäulichkeiten rund herum, so daß man sich bequem orientieren und nach Belieben von einem Gebäude zum andern fahren kann.

Von allen schweizerischen Stationen werden für den Besuch der Ausstellung einfache Billete ausgegeben, welche zu freier Rückfahrt berechtigen und acht Tage gültig sind. Man kaufe also keine Retourbillete nach Bern.

Zusammen 15 Architekten haben die außen und innen reizvollen Gebäude erstellt. Ueberall herrscht Licht, Luft und Farbenfreudigkeit. Da gibt es in den verschiedenen Gemächern blaue, rote, braune, grüne, gelbe und violette Farben. Die Stoffe und Bekleidungen der Wände sind feuerfester.

Ein besonderer Güterbahnhof ist angelegt worden, wie noch nie in einer anderen Ausstellung. Die Wagen mit den schweren